

Biblische Formeln in der Messliturgie

0. EINFÜHRUNG

In jeder Eucharistiefeier hören wir, bevor das Brot gebrochen und gemeinsam Mahl gehalten wird, das Wort Gottes aus der Heiligen Schrift. Das letzte Große Konzil hat den Eigenwert dieses Teils der Eucharistiefeier neu entdeckt. Wir sprechen nicht mehr von der „Vormesse“, wie dies vor dem Konzil üblich war,¹ sondern wir feiern zunächst den Wortgottesdienst, in dem das Hören auf dieses Wort im Zentrum steht.² Es wird uns in mehreren Abschnitten vorgetragen, unterschiedliche Teile der Heiligen Schrift kommen darin ausdrücklich und wörtlich zur Sprache. Wir haben gelernt, dieses Wort nicht nachzuzählen, sondern sozusagen direkt zu hören. Damit wir es verstehen, wird es in unserer Muttersprache verkündet. Die damit verbundene Homilie, die predigthafte Auslegung also, sollte uns darüber hinaus zu einem vertieften Verständnis verhelfen.

0.1 Sprechen wir von der Bibel und ihrem Gebrauch in der Eucharistiefeier, so denken wir vermutlich in erster Linie und zuerst an diesen vom Wort der Schrift geprägten Abschnitt des Gottesdienstes. Aber davon soll in den folgenden Überlegungen nicht die Rede sein. Zu bedenken ist eine andere Gegebenheit, die uns – bedenken wir sie ein wenig – auch nicht fremd ist, die aber allgemein zu wenig beachtet und bedacht wird: Die gesamte Liturgie unserer Messfeier ist durch und durch biblisch geprägt. Dies ist in unterschiedlich intensiver Weise der Fall. Da können wörtliche Zitate aus der Schrift einfließen, da können Anspielungen vorliegen, da können neue Wortverbindungen aus biblischen Textfragmenten entstehen oder Assoziationen mit biblischen Texten ganz offensichtlich auf der Hand liegen: Immer ist der Bezugspunkt dafür die Heilige Schrift. Natürlich hängt dies mit der Entwicklung des christlichen Gottesdienstes und mit dem Entstehen der biblischen Schriften im Kontext frühchristlicher Kirchen am Ort ebenso zusammen³ wie mit der Wertschätzung der Heiligen Schriften in den Kirchen. Letztere hat dazu geführt, dass gerade die Worte der Schrift, ja insgesamt ihre Ausdrucksweise dazu geeignet erschienen, das Gespräch zwischen Mensch und Gott zu führen und zugleich andeutend zu be- und umschreiben, was in der liturgischen Feier geschieht. Dem im einzelnen genauer nachzugehen, ist ein komplexer wissenschaftlicher Vorgang; es ist hier im einzelnen jetzt nicht unser Anliegen.

0.2 Vielmehr möchte ich eine etwas andere Spur legen und diese sodann verfolgen. Der Titel dieser Ausführungen gibt dazu den entscheidenden Anhaltspunkt: Es geht darum, Zugang zu finden, *neu* Zugang zu finden zur Feier der Eucharistie, zu den Texten dieser Liturgie und zu ihrer tieferen Bedeutung. Niemand wird beschreiten, dass wir alle bei der häufigen Verwendung gleicher Wendungen oder Texte einer gewissen Routine unterliegen. Diese kann leicht dazu führen, dass das Formelhafte in den Vordergrund tritt, dass der Inhalt einzelner Sätze, weil so gut bekannt und so oft gebraucht, nicht mehr wahrgenommen wird und an uns vorbeigeht. Konzentrationslose Oberflächlichkeit kann die Folge davon sein – auch und gerade im liturgischen Feiern. Wer von uns denkt noch wirklich mit, wenn die den Gottesdienst leitende Person diesen mit einer wohl bekannten Formel eröffnet: „Im Namen des Vaters“ oder diesen in analoger Weise beschließt [„Gehet hin in Frieden“]? Wer nimmt noch wahr, dass jede und jeder von uns in einer ganz bestimmten Weise mit der Zusage „Der Herr – mit euch“ angesprochen ist?

¹ Neben der entsprechenden Terminologie in älteren Katechismen und Religionsbüchern vor dem Konzil siehe diese Terminologie bei J. A. Jungmann, *Missarum Solemnia* I und II, Wien ⁵1962, hier I, 339-353.501-504.

² Vgl. dazu die Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch, 1972; erläutert z. B., auch in: Der grosse Sonntags-Schott, Freiburg 1975, Einführung (hier 33*-37*).

³ Dabei ist an vielfältige Entwicklungen zu denken, wie P. Wick, *Die urchristlichen Gottesdienste*. (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament 150), Stuttgart 2002) detailliert aufzeigt. Zur Formulierung der Verkündigung in diesem Kontext unter Miteinbezug der Jüdischen Bibel siehe dort bes. 287-289.

Dieser allgemein menschlichen Versuchung weiß sich das Anliegen verpflichtet, die regelmäßig wiederkehrenden Texte der Messfeier einem neuen Bewusstmachungsprozess zu unterziehen. Anknüpfungspunkt für die dafür erforderliche Auslegeordnung ist die bereits kurz angesprochene Bezogenheit dieser Texte auf die Bibel. Von diesem ihren Ursprung her können die einzelnen Worte, Formeln, Textabschnitte neu bedacht und sodann in und für ihren liturgischen Zusammenhang und liturgischen „Ort“ erschlossen werden. Dies führt mitunter zu unerwarteten Einsichten. Gerade solche helfen, den Prozess der Routine zu durchbrechen und zu einem theologisch vertieften und spirituell reicheren Verständnis dessen zuführen, was wir da gemeinsam feiern. Im Ansatz und an einzelnen Beispielen soll dies nun aufgezeigt und versucht werden.

0.3 Der sachliche Hintergrund und auch die inhaltliche Fundierung dieses Vorgehens ist in einem Forschungsprojekt verortet, das an der Universität Luzern im Jahr 2010 nach längeren Vorüberlegungen begonnen wurde. Meine Kollegin Frau Prof. Birgit Jeggle-Merz, Professorin für Liturgiewissenschaft, und der Schreiber haben sich gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen in den genannten Anliegen getroffen, und wir versuchen seither, in einer interdisziplinären Teamarbeit die entsprechenden Fragestellungen aufzuarbeiten.⁴ Da Liturgie ein Geschehen mit sehr verschiedenen und vielfältigen Facetten darstellt und wir jede Engführung vermeiden wollen, haben wir als kritisches Begleitgremium einen Wissenschaftlichen Beirat installiert, in dem neben den Kollegen aus der alttestamentlichen Exegese Vertreterinnen aus verschiedenen Disziplinen, z. B. auch Kirchliche Kunst und Hymnologie, mitdenken.⁵ Das Projekt hat zum Ziel, die allgemeinen Texte der Messfeier, also jene, die in jeder Feier gleich bleiben, einer bibelbezogenen Relektüre und sodann einer biblisch-liturgischen Kommentierung zu unterziehen. Wir beschäftigen uns also nicht mit den Tagesgebeten und anderen Texten, die (fest-)tagsgebunden sind; wir bearbeiten auch nicht die biblischen Lesungen, sondern den so genannten *Ordo Missae* oder die „gleichbleibenden Teile“ der Eucharistiefeier. Grundlage dafür ist der Textbefund selbst, der zeigt, dass wir es hier mit einer in großer Vielfalt gestalteten biblischen Textur zu tun haben, von deren Erschließung wir uns eine Verlebendigung und eine spirituelle Vertiefung der Eucharistiefeier erwarten. Die Arbeit mündet in einen mehrbändigen Kommentar, der unter dem Kürzel LuBiLiKOM (Luzerner Biblisch-Liturgischer Kommentar zum Ordo Missae) veröffentlicht werden soll. Wir beabsichtigen, den ersten Band, der sich mit den Eröffnungsteil der Eucharistiefeier auseinandersetzt, im Herbst 2013 fertig zu stellen.

Da wir mit unserem Anliegen eine möglichst breite Zielgruppe erreichen wollen und dabei den unterschiedlichen Vorgaben und Erwartungen entsprechen müssen, bereiten wir zwei Publikationen vor: einen *Kommentar*, der sich an theologisch Vorgebildete wendet (also z. B. auch an Personen, die liturgische Feiern leiten) und der mit entsprechenden Belegen, Herleitungen und Literaturhinweisen auch dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit gerecht wird, sowie eine *Hinführung*, die keine theologischen

⁴ Eine erste ausführliche Skizze des Forschungsprojekts findet sich bei B. Jeggle-Merz/W. Kirchschräger/Ch. Schubert/N. Stockhoff, Luzerner Bibel-Liturgischer Kommentar zum Ordo Missae (LuBiLiKOM), in: M. Durst/H. J. Münk (Hrsg.), Zwischen Tradition und Postmoderne. Die Liturgiewissenschaft vor neuen Herausforderungen. (Theologische Berichte 33), Fribourg 2010, 193-227, hier 193-200.

⁵ Der Wissenschaftliche Beirat setzte sich ursprünglich aus den folgenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusammen:

Prof. Dr. Franz Annen, em. Neutestamentler an der Theologischen Hochschule Chur; Prof. Dr. Harald Buchinger, Liturgiewissenschaftler an der Universität Regensburg; Prof. Dr. Albert Gerhards, Liturgiewissenschaftler an der Universität Bonn; Prof. Dr. Hans-Josef Klauck, Neutestamentler an der Universität Chicago; Prof. Dr. Alois Koch, em. Musikwissenschaftler an der Musikhochschule Luzern; Prof. Dr. Monika Leisch-Kiesl, Kunstwissenschaftlerin an der Katholischen Privatuniversität Linz; Prof. Dr. David Plüss, Praktischer Theologe an der Universität Bern; Prof. Dr. Ruth Scoralick, Alttestamentlerin an der Universität Tübingen; Prof. Dr. Peter Walter, Dogmatiker an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg/Br.

2012 trat an die Stelle von R. Scoralick Herr Prof. Dr. Martin Mark, Alttestamentler an der Universität Luzern; hinzu kam Herr Prof. Dr. Robert Vorholt, Neutestamentler an der Universität Luzern.

Kenntnisse voraussetzt und die unter Vermeidung von Fachsprache und in der gebotenen Überschaubarkeit die wichtigsten Hinweise als Denkanregung zusammenfasst.⁶

0.4 Nach diesen einführenden Hinweisen ist der Gang der weiteren Überlegungen vorgezeichnet. Ich werde mehrere Fallbeispiele vorlegen, welche die Sinnhaftigkeit des gesamten Unternehmens aufzeigen sollen. Darin wird Bekanntes enthalten sein. Vermutlich wird da und dort auf Neues hingewiesen, zumindest auf nicht Bedachtes. Gerade diese Bewusstmachung ist ja ein Anliegen.

Die Textauswahl betrifft verschiedene Teile der Eucharistiefeier. Die ersten Beispiele sind dem Rahmen der liturgischen Feier, der Eröffnung und Entlassung also, entnommen. Sodann wenden wir uns gut bekannten Formeln aus der Mahlfeier zu. Dies entspricht nicht einer besonderen Systematik, sondern dem Bearbeitungsstand sowie dem vermuteten Interesse. Eine Vollständigkeit kann in diesem ersten Einblick nicht angestrebt werden. Es liegt auch auf der Hand, dass vieles nur kurz angesprochen werden kann.

1. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes

Mit diesem Satz wird die Eucharistiefeier eröffnet. Die der Feier vorstehende Person stellt diese Formel an den Anfang der daran anschließenden Begrüßung. Die versammelte Gottesdienstgemeinde quittiert sie mit der Antwort „Amen“ (siehe dazu unten → 2). Dieses bestätigende Wort war früher ebenfalls der Leitungsperson vorbehalten. Das darauffolgende „Amen“ unterstreicht die Bedeutung dieser ersten Worte der Eucharistiefeier, in denen auf den dreifaltigen Gott Bezug genommen wird.⁷

1.1 Biblischer Hintergrund. Der biblische Bezugspunkt für diesen Eröffnungssatz der Eucharistiefeier ist eindeutig erkennbar. Darin wird auf die letzte Szene im MtEv Bezug genommen (Mt 28,16-20):

„¹⁶Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin sie Jesus bestellt hatte.

¹⁷Und ihn sehend, vollzogen sie die Proskynese, aber sie zweifelten.

^{18a}Und Jesus, hinzutretend, sprach zu ihnen, sagend:

^{18b}Gegeben ist mir alle Vollmacht im Himmel und auf der Erde.

¹⁹Gehend nun

macht alle Völker zu meinen Jüngerinnen und Jüngern,

sie taufend auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes,

^{20a}sie lehrend, alles zu halten, was ich euch geboten habe.

^{20b}Und siehe: Ich bin mit euch alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit.

Die Darstellung hat testamentarischen Charakter und damit eine besondere Wichtigkeit. Dazupassen auch die hoheitsvolle Sprache, die an Herrschaftsterminologie erinnert. Die Proskynese [Königshuldigung] gilt dem, der von sich sagen kann, dass er „alle Vollmacht“ in der ganzen Schöpfung innehat. Das theologische Passiv (28,18b: „Gegeben ist mir“) lässt die Verbundenheit mit Gott erkennen. Auch die in eine uneingeschränkte Zukunft reichende Zusage der Gemeinschaft (28,20b) gehört in dieses Sprachmuster.

Den Kern der Aussage bildet der Auftrag, die Völker in die Jüngerinnen- und Jüngerschaft zu führen. Diese Anweisung wird durch drei Hinweise konkretisiert: Es geht dabei um die Aussendung („gehend ...“), die Taufe („sie taufend ...“) und die Unterweisung in der Verkündigung Jesu („sie lehrend ...“).

Nur hier im gesamten Neuen Testament ist von einer Taufe „auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ die Rede. Darin spiegelt sich eine Entwicklung, die im 4. Jh. zur Formu-

⁶ In der Zeitschrift Bibel und Liturgie sind in Jg. 84 (2011) Heft 2 entsprechende Beispiele zu beiden Formen veröffentlicht.

⁷ Siehe ausführlicher den *Kommentar* zu diesen Eröffnungsworten der Eucharistiefeier bei B. Jeggli-Merz u. a., *Kommentar* (Anm. 4) 200-227, die *Hinführung* bei A. Gisler/B. Jeggli-Merz/W. Kirchschräger/Ch. Schubert/N. Stockhoff, „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Eine bibelliturgische Hinführung, in: *Bibel und Liturgie* 84 (2011) 89-95.

lierung des Glaubenssatzes von der Dreifaltigkeit Gottes führen wird.⁸ Wie in anderen Texten im Neuen Testament, ist die Taufformel mit einem bestimmten Titel verbunden: „... auf den Namen ...“ Damit wird in der Rechtssprache eine besondere Zuordnung ausgedrückt, die mit einer speziellen Verantwortung und Fürsorgepflicht dessen verbunden ist, dessen Name in diesem Titel angesprochen wird. Zugleich lässt die Formulierung „taufen auf ...“ eine besondere Ausrichtung erkennen, in die sich die so Getauften einordnen.

Die weitere Textgeschichte zeigt, dass dieses Taufverständnis des MtEv zunächst erhalten bleibt: Die Didache bietet wenig später die gleiche Formulierung der Taufanweisung.⁹ Etwas später setzt Justin mit seiner Textfassung einen neuen Akzent. Er spricht von einem Taufvorgang „im Namen des Vaters ...“¹⁰ und bringt damit den Aspekt der Beauftragung und der Delegation, sogar der Stellvertretung ins Spiel. Beide Zugänge liegen nicht weit auseinander, müssen aber unterschieden werden. Überblicken wir das gesamte Neue Testament, können wir beide Formulierungen (insbesondere bei Paulus und in der Apg) verorten. Die Textgeschichte zeigt, dass die lateinische Übersetzung der Bibel aus dem 4./5. Jh. (*Vulgata*) Mt 28 in diesem Sinn übersetzt¹¹ und so den Gedanken einer Taufe *im* Namen des Vaters in den Text einträgt.

1.2 Folgerungen für Stellung und Verständnis der Formel in der Messfeier. So wird die Formel in die Liturgie übernommen. Aus den formulierten Hinweisen ergeben sich für die Eröffnung der Messfeier verschiedene Hinweise:

- Die auf den Vater, den Sohn und den Geist hinweisende Formel stellt einen Bezug zur Taufe her. Mit der Zitation am Beginn der Messfeier wird also daran erinnert, dass die hier Feiernden getaufte Menschen sind, d. h.: Sie stehen im Einfluss- und im Fürsorgebereich Gottes, sind diesem Gott also zugeordnet. Getaufte Menschen haben ihre Lebensgrundlage in diesem lebenden Gott, der durch die dreifache Benennung als ein mehrdimensionaler, eben als ein dreipersonaler Gott in intensivem Beziehungsaustausch dargestellt wird.¹² Mit der Formel werden die Anwesenden nicht nur an diese Vorgegebenheit ihrer christlichen Biographie erinnert. Diese Gott-Bezogenheit wird eingangs der Eucharistiefeier im Blick auf die folgende Feier aktualisiert. In feierlichen Gottesdiensten wird dieser Bezug zur Taufe durch das Besprengen der Gottesdienstgemeinschaft mit Weihwasser (*Asperges*) zusätzlich zeichenhaft verdeutlicht.
- Der Hinweis auf die Taufe verbindet alle Anwesenden untereinander und verweist auf ihre Legitimation, diese Liturgie zu feiern. Denn was sie dazu befähigt, ist ihr Getauft-Sein – nach dem Zeugnis der Bibel also ihre Identität als Töchter und Söhne Gottes, wozu sie Gott aufgrund ihres in der Taufe bekräftigten Glaubens ermächtigt hat (vgl. Gal 3,26-29; Joh 1,12-13). Als solche Töchter und Söhne Gottes sind sie jetzt zu dieser Feier versammelt.
- Mit dieser Eröffnungsformel ist zugleich der Prozess des Sich-Versammelns abgeschlossen. Dieser Weg zur Eucharistiefeier kann – äußerlich und innerlich gesehen – kürzer oder länger sein, und er kann – metaphorisch bedacht – geradewegs oder auf Umwegen geschehen. Die Formel gleicht daher auch weniger der Einleitung zu einer Begrüßung, sondern der Konstatierung des Zusammenkommens, gleichsam der Legitimierung der Gottesdienstgemeinschaft. *Weil* sie jetzt und letztendlich „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ versammelt ist und *weil* dies in dieser feierlichen

⁸ Ausführlicher dargestellt bei W. Kirchschräger, Der dreifaltige Gott. Eine neutestamentliche Spurensuche, in: P. Ebenbauer/E. Renhart (Hrsg.), Trinität. Die Drei-Einheit Gottes im theologischen und künstlerischen Diskurs, Graz 2012, 41-63. Zur Problemstellung grundlegend G. Greshake, Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie, Freiburg ²1997, zur Dimension des trinitarischen Gottesverständnisses siehe weiterhin K. Rahner, Grundkurs des Glaubens, Freiburg 1976, 61-83. Zu beachten L. Boff, Der dreieine Gott, Düsseldorf 1987, sowie ders., Trinität, in: I. Ellacuria/J. Sobrino (Hrsg.), Mysterium Liberationis. I., Luzern 1995, 507-523.

⁹ Siehe Didache (um 100 n. Chr.) 7,1: „Tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes ...“

¹⁰ Siehe Justin, Apologie (um 160 n. Chr.) I 61,3: „... im Namen [unter dem Namen] nämlich des Vaters, der auch Gebieter-Gott von allem, und unseres Retters Jesus Christus und [des] Heiligen Geistes.“

¹¹ Mt 28,19 lautet in der Vulgata: „... baptizantes eos *in nomine* Patris ...“

¹² Siehe dazu B. Körner, Beziehungs.Weise. Fragmente zum dreifaltigen Gott als Schlüssel zur Wirklichkeit, in: P. Ebenbauer/A. Renhart, Trinität (Anm. 8), 241-257, hier 252-255.

Form festgestellt werden kann, ist es jetzt möglich, in dieser so versammelten Gemeinschaft der Getauften das Herrenmahl zu feiern. Daher ist es folgerichtig, dass sich die Gemeinschaft zu dieser Feststellung der leitenden Person mit einer entsprechenden Antwort positiv äussert:

2. Amen

Dass das Wort „Amen“ Bekräftigung und Zustimmung ausdrückt, gehört zu unserem religiösen ABC. Trotzdem kann der Blick in die Bibel die Konturen des Begriffs verstärken.

2.1 Biblischer Hintergrund. In der Erzählung des Buches Nehemia über die Unterweisung des jüdischen Volkes durch den Schriftgelehrten Esra wird die bekräftigende Funktion des Wortes besonders deutlich:

„Dann pries Esra den Herrn, den grossen Gott;

darauf antworteten alle mit erhobenen Händen: Amen, amen!

Sie verneigten sich, warfen sich vor dem Herrn nieder, mit dem Gesicht zur Erde.“ (Neh 8,6)

Mit dem verdoppelten (also sozusagen: unterstrichenen) „Amen“ nimmt das Volk nach dem Wiederaufbau des Tempels die Bundesweisung Gottes an und stellt sich damit vollumfänglich unter diese Autorität. Der Begriff impliziert also nicht nur Zustimmung, sondern darüber hinaus in vollem Bewusstsein die Wahrnehmung der damit verbundenen Verpflichtung und Verantwortung. „Amen“ meint die Anerkennung eines unbestrittenen Sachverhalts. Der nicht übersetzbare Begriff kann mit der Aussage: „Es steht für mich fest, es gilt“ paraphrasiert werden. Daher wird der Begriff zumeist in einer dialogischen Textfolge verwendet und hat darin zustimmend antwortende Funktion.¹³ In der Verdoppelung liegt eine gewisse Feierlichkeit und eine zusätzliche Gewichtung der Aussage. Die Verwendung der Formel in diesem Sinne reicht über die Jüdische Bibel hinaus und ist Allgemeingut des jüdischen religiösen Denkens.¹⁴

In der vielfältigen Verwendung des Neuen Testaments werden diese Akzente fortgesetzt. Im JohEv wird mit der Voranstellung in der Formulierung „amen, amen ich sage euch“ der Begriff aus dem responsorischen Kontext herausgelöst, behält aber zugleich seine bekräftigende Funktion. Ähnliche Akzentsetzungen finden sich in der Offb. Die Betonung des Folgenden ist damit also umso stärker gegeben. Beachtung verdient die paulinische Andeutung einer auf Jesus Christus bezogenen Verdichtung und Personifizierung des Amen (2 Kor 1,20):

„Er [Jesus Christus] ist das Ja zu allem, was Gott verheissen hat.

Darum rufen wir zu Gottes Lobpreis auch das Amen.“

Erst durch ihn – Jesus Christus – ist dieses Amen durch uns möglich, können wir also Zustimmung zu dem ausdrücken, was Gott uns an Heilszusage anbietet.¹⁵

2.2 Folgerungen für Stellung und Verständnis der Formel in der Messfeier. Hier kann nun weitergedacht werden. Wie ein akklamierender Ruf der versammelten Gottesdienstgemeinschaft begleitet und akzentuiert der Ruf „Amen“ den Verlauf der Eucharistiefeier. Wir sprechen dieses Wort angesichts der Eröffnungsformel des Gottesdienstes, nach der Vergebungsbitte, nach den drei Gebeten der Eucharistiefeier (Tagesgebet, Gabengebet, Schlussgebet), nach dem Allgemeinen Gebet, der Schlussdoxologie des Hochgebets, des Vater unser, beim Empfang des Herrenleibs und nach dem Segen (gegebenenfalls auch nach Gloria und Glaubensbekenntnis). Es liegt auf der Hand, dass die Aufmerksamkeit dafür

¹³ Die Verwendung in 1 Kor 14,16 zeigt, dass diese Zustimmung ausdrücklich das Verstehen und somit die persönliche Identifizierung mit der vorgelegten Aussage voraussetzt: „Wenn du nur im Geist den Lobpreis sprichst und ein Unkundiger anwesend ist, so kann er zu deinem Dankgebet das Amen nicht sagen.“

¹⁴ Als weitere Belege siehe 1 Kön 1,36; Ps 41,14; 72,19; 89,53; 106,48, sowie aus Qumran 1Q S I 20: „Und alle, die in den Bund eintreten, sollen sprechen: Amen. Amen.“ Ähnlich auch II 10.18.

¹⁵ Vgl. eine ähnliche Verwendung auch Offb 3,14: „So spricht er, der 'Amen' heisst, der treue und zuverlässige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: ...“

wieder gewonnen werden muss. Bestrebungen einer Erneuerung der Liturgie gehen daher auch dahin, die Zahl der Amenrufe zu reduzieren, um so ihre Bedeutung erkennbarer zu machen.

Für den jetzt vorliegenden unmittelbaren Kontext der Gottesdienstöffnung ergeben sich verschiedene Überlegungen:

- Mit dem gemeinsam gesprochenen „Amen“ bekräftigt die Gottesdienstversammlung die von der leitenden Person gesprochene Eröffnungsformel und stellt sich damit bewusst in den damit angesprochenen Bereich Gottes. Sie vergegenwärtigt sich zugleich ihre Taufe und hat mit ihrem Amen die Christusbezogenheit dieser neu geschenkten Existenz im Blick.

- Zugleich weiss die Gottesdienstgemeinschaft um die Verantwortung ihres Stehens unter dem Namen Gottes und bekräftigt ihre Bereitschaft, diese wahrzunehmen. Zu Recht ist diese Bekräftigung auf die soeben eröffnete Feier und darüber hinaus auf das Leben im Alltag zu beziehen.

3. Der Herr sei mit euch

3.1 Biblischer Hintergrund. Der genannte Eröffnungsgruß an die feiernde Gemeinde hat eine vielfältige biblische Verankerung. Die Zusage der Gottesgegenwart geschieht in Entsprechung zur Ausrichtung des geoffenbarten Gottesnamens (JHWH - ein Gott *für euch*) und der entsprechenden Konkretisierung in der Rede vom Bund Gottes mit Israel, bzw. mit den Menschen.

Paulus und spätere biblische Verfasserinnen oder Verfasser sprechen in zahlreichen Formulierungen den Kirchen Gottes Gnade, Gottes Frieden, Gemeinschaft und Liebe zu – Texte, die als weitere Formulierungen zur Begrüßung in der Liturgie eingesetzt werden.¹⁶ Als Referenztext für den christlichen Gebrauch der Eröffnungszusage „Der Herr sei mit euch“ kann die entsprechende Formulierung der Engelrede in der Darstellung der Geburtsankündigung Jesu im LkEv gelten:

„²⁶Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel gesandt von Gott in eine Stadt Galiläas namens Nazaret ²⁷zu einer Jungfrau, verheiratet mit einem Mann namens Josef aus dem Hause David, und der Name der Jungfrau - Maria.

²⁸Und eintretend zu ihr sprach er: Sei begrüßt [Freue dich], Begnadete. Der Herr - mit dir!

²⁹Sie aber wurde verwirrt über das Wort,

und sie erwog [dachte nach], welcher Art dieser Gruß sei.

^{30a}Und es sprach der Engel zu ihr: ^{30b}Fürchte dich nicht, Maria,

^{30c}denn du hast gefunden Gnade bei Gott.

³¹Und siehe: Empfangen wirst du im Schoss und gebären einen Sohn, ...“ (Lk 1,26-31)

¹⁶ Siehe dazu: Messbuch II, 324-325:

Mögliche Begrüßungsformeln in der Eucharistiefeier:	Biblisches Vorkommen/Bemerkungen
Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch.	2 Kor 13,13; Nominalsatz
Gnade und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus sei mit euch.	Röm 1,7; 1 Kor 1,3; 2 Kor 1,2; Gal 1,3; Phil 1,2; Phlm 3; sodann Eph 1,2. Nominalsatz
Gnade und Friede von dem, der ist und der war und der kommen wird, sei mit euch.	Offb 1,4; [1,4c.5a weggelassen]; Nominalsatz
Gnade und Friede in der heiligen Versammlung der Kirche Gottes sei mit euch.	
Der Herr der Herrlichkeit und Spender jeder Gnade sei mit euch.	Zu „Herr der Herrlichkeit“ vgl. Jes 40,5
Die Gnade des Herrn Jesus [, der für uns Mensch geworden ist (gelitten hat, gestorben ist ...),] sei mit euch.	1 Kor 16,23 [ohne Relativsatz]
Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch.	Röm 16,20; 1 Thess 5,28 (vgl. Röm 16,24; 1 Kor 16,23; Gal 6,18; Phil 4,23; 2 Thess 3,18; Phlm 25); Nominalsatz

Der Engel eröffnet also seine ihm von Gott aufgetragene Botschaft mit den Worten: „Der Herr - mit dir!“ Dies ist nicht als Gruß oder als Wunsch zu verstehen, sondern als *Zusage*. Die in Lk 1,30c erfolgende Wiederaufnahme des Themas, die interpretierenden Charakter hat, macht dies unmissverständlich deutlich: „Du *hast* gefunden Gnade bei Gott.“ Auch die der Zusage vorausgehende Anrede „Sei gegrüßt, Begnadete“ (Lk 1,28) kann als Hinweis darauf gelesen werden.

Der griechische Text verzichtet auf ein Verbum und ermutigt damit die Leserin und den Leser, selbst assoziativ die Verbindung zwischen dem genannten Subjekt und dem Objekt als Adressatin oder Adressat der Rede herzustellen. Diese kann eben, wie angedeutet, nicht in einem Optativ bestehen, sondern in einem Indikativ. Dieses Verständnis entspricht durchaus der sonst üblichen Sprachlogik. Die grammatikalische Lücke ermöglicht nicht nur die assoziative Kreativität der Hörerinnen und Hörer des Textes, sondern sie ermutigt auch eine entsprechende assoziative Stringenz, die mitschwingt, wenn wir den Text so lesen, wie er geschrieben ist: Der Herr – mit dir! Manchmal ist nicht ausdrücklich Gesagtes drängender als zu viel Gesprochenes. Es darf erinnert werden, dass im Gebet „Gegrüset seist du, Maria, ...“ sehr wohl die indikativische Ergänzung dieses vorgesehen ist: „Der Herr *ist* mit dir.“

3.2 Folgerungen für Stellung und Verständnis der Formel in der Messfeier. So muss der Hintergrund für die aus biblischer Sicht nicht korrekte Übertragung der Wendung also noch theologisch geprüft werden: Ist es also gerechtfertigt, der Gottesdienstgemeinde die Gegenwart des Auferstandenen zuzusagen, oder müssen wir uns aus theologischen Gründen mit einem Wunsch zufriedengeben?

Die Antwort muss mit Vorsicht erfolgen. Da es im Neuen Testament jedoch genügend Evidenz dafür gibt, dass mit dem Christusgeschehen die Gegenwart des Herrn zugänglich ist, kann frau oder man sich mit guten Gründen für die *Zusage* entscheiden: Der Herr *ist* mit euch. Denn nicht umsonst wird in den ersten Worten der Eucharistiefeier der Bezug zur Taufe, ja mit der Amen-Formel sogar die Bestätigung dieses Bezugs seitens der Gottesdienstgemeinschaft so intensiv hervorgehoben. Was – so könnte frau oder man fragen – was hindert dann noch, der versammelten Gottesdienstgemeinde eben diese Bezo-genheit zum Herrn, die ja wohl in seine Gegenwart mündet, explizit zuzusagen. Tun wir dies nicht, relativieren wir die Christuspräsenz in der Taufe, bzw. machen sie von der persönlichen Disposition abhängig. Hier sprechen wir aber vom Grundsätzlichen. Dass diese Christusgegenwart jeweils durch den einzelnen Menschen und sein Handeln *auch* noch eingeholt werden muss, ist unbestritten, ändert aber nichts an der grundsätzlichen Vorgabe, die sich dem Christusgeschehen verdankt. Die im MtEv überlieferte Zusage „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, dort bin ich in ihrer Mitte“ darf in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden.

Verschiedenenorts wird die Praxis gepflegt, die Gottesdienstgemeinschaft nach dem eucharistischen Mahl im Indikativ anzusprechen. Dem liegt eine vergleichbare Argumentation zugrunde. Zurecht will diese Praxis die Christusgegenwart in der Feier, vor allem im Empfang der Eucharistie verdeutlichen. Sie muss sich aber fragen lassen, warum zugleich die sakramentale Gegenwart des Herrn in der Taufe hintangestellt wird und der „Tisch des Wortes“ dem „Tisch des Leibes Christi“ nicht auf gleicher sakramentaler Ebene verstanden wird, wie das das letzte Konzil ausdrücklich bekräftigt hat.¹⁷

In der Messfeier wird die Zusage „Der Herr – mit euch“ an drei Stellen (Eröffnung, Einleitung zum Hochgebet, vor dem Segen) an die feiernde Gemeinschaft gerichtet. Sie soll damit ermutigt werden, sich dieser Christusverbundenheit mit dem gegenwärtigen Herrn bewusst zu sein und aus diesem Bewusstsein heraus den Gottesdienst zu feiern. Denn das, was die Anwesenden schon in ihrer Taufe geworden sind, wird jetzt aktualisiert.

Das Gesagte gilt unter geänderten Vorzeichen für die den Bischöfen vorbehaltene Fassung dieser Zusage („Friede euch“), die im Wort des Auferstandenen an die Jüngerinnen und Jünger nach Joh

¹⁷ Siehe Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung *Dei verbum*, Art. 21: „Die Kirche hat die Heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst, weil sie, vor allem in der heiligen Liturgie, vom Tisch des Wortes wie des Leibes Christi ohne Unterlass das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht. ...“

20,19.21.26 (vgl. Lk 24,36) ihre noch evidentere biblische Grundlage hat. Dementsprechend ist die Friedenszusage vor der Feier des Mahles ebenso zu formulieren.

Die deutschschweizerischen Bischöfe haben schon 1997 ein offizielles liturgisches Buch für die Feier von Wortgottesdiensten herausgegeben, in dem wahlweise die folgenden Begrüßungsformeln vorgeschlagen werden:

„Unser auferstandener Herr Jesus Christus *ist* bei uns heute und alle Tage bis in Ewigkeit.“

„Jesus Christus *ist* in unserer Mitte und schenkt uns seinen Frieden.“¹⁸

Dieses liturgische Buch ist auch heute noch in Gebrauch.

4. Und mit deinem Geiste

4.1 Biblischer Hintergrund. Für heutiges Sprachgefühl klingt diese Wendung, mit der auf die Zusage der Gegenwart des Kyrios durch die leitende Person geantwortet wird, besonders sperrig. Ein Ansatzpunkt für eine entsprechende Klärung könnte der Hinweis auf die semitische Sprechweise sein, besonders für die Vorliebe, eine Person durch ein anderes, meist des Öfteren wiederkehrendes Hauptwort zu umschreiben. Als ein mögliches Beispiel kann die Verwendung des Begriffs „Namen“ gelten, wie er oftmals im JohEv belegt ist.¹⁹ Mehrere andere biblische Stellen lassen erkennen, dass mit „Geist“ die entsprechende Person gemeint, bzw. deren explizite Nennung umschrieben ist.²⁰ Diese Deutung gewinnt angesichts des Vergleichs paulinischer Grußformeln an Gewissheit. Denn die diesbezügliche Übersicht lässt erkennen, dass Paulus (und die Paulusschule) zwischen einer pronominalen Wendung („mit euch“) und der Formulierung „mit eurem/deinem Geist“ ohne Bedeutungsunterschied variieren kann.²¹

Beachtung verdient in diesem Zusammenhang bereits eine im Buch Ruth überlieferte Textabfolge:

„Boas kam von Betlehem dazu.

Er sagte zu den Schnittern: Der Herr mit euch.

Sie antworteten ihm: Der Herr segne dich.“ (Ruth 2,4)

Auf die Zusage der Gottesgegenwart („Der Herr mit euch“) folgt eine respondierende Segensformel, die sich an die zuvor sprechende Person richtet. Dies erschließt einen wichtigen Aspekt der Funktion dieser Redeweise: Sie lenkt die zugesprochene Zusage (auch) auf jene Person zurück, welche sie ursprünglich zugunsten der Angesprochenen formuliert hat. Dies geschieht im Sinne der Gewährleistung einer entsprechenden gegenseitigen Teilhabe an der Zusage, hier also der Gottesgegenwart.

4.2 Folgerung für Stellung und Verständnis der Formel in der Messfeier. Der Betonung dieses respondierenden Charakters, der auf eine gewisse Reziprozität schliessen lässt, gilt auch im Blick auf

¹⁸ Die Wortgottesfeier. Der Wortgottesdienst der Gemeinde am Sonntag. Vorsteherbuch für Laien. Hrsg. v. Liturgischen Institut Zürich im Auftrag der deutschschweizerischen Bischöfe, Freiburg 1997, hier 21 (Hervorhebungen: WK).

¹⁹ Siehe so z. B. Joh: 1,12; 2,23; 3,18; 12,28; 15,21; 17,26; 20,31.

²⁰ Siehe als Beispiele der Verwendung von „Geist“ als Umschreibung für die Person, das (eigene) Ich, u. a.:

Lk 1,47: „... und es jubelt *mein Geist* über Gott meinen Retter ...“

Apg 7,59: „Herr Jesus, nimm auf *meinen Geist*.“

Röm 1,9: „Mein Zeuge ist Gott, dem ich in *meinem Geist* diene im Evangelium seines Sohnes ...“

1 Kor 16,18: „Sie [Stephanas, Fortunatus und Achaikus] beruhigen *meinen Geist* und euren.“

2 Kor 2,13: „Ich hatte keine Ruhe *für meinen Geist*, ...“ (Hervorhebungen: WK).

²¹ Siehe dazu:

Gal 6,18 und Phil 4,23	Die Gnade	unseres Herrn Jesus Christus	mit eurem Geist,	Schwestern und Brüder.
Phlm 25	Die Gnade	des Herrn Jesus Christus	mit eurem Geist.	
2 Tim 4,22a		Der Herr	mit deinem Geist.	
1 Thess 5,28	Die Gnade	unseres Herrn Jesus Christus	mit euch	
1 Kor 16,23	Die Gnade	des Herrn Jesus	mit euch	

die Liturgie das erste Augenmerk. Was von der leitenden Person der versammelten Gottesdienstgemeinschaft zugesagt wurde, wird auch auf diese Person übertragen. Der Dialog erhält damit den Charakter einer sich gegenseitig vergewissernden und bestärkenden Zusage. Zugleich wird damit die Leitungsperson in die Gottesdienstgemeinschaft miteinbezogen und durch diese gemeinsame Plattform mit ihr verbunden.

Zugleich ist zu bedenken: Die Rede von der Gegenwart des Auferstandenen ist personal zusagende Rede, d. h.: Sie geschieht zwischen Personen, zwischen „euch“ und „deinem Geiste“, also: dir.

Dass die Kirchenleitung zur entsprechenden Adaptierung des liturgischen Textes nicht bereit ist, ist zu bedauern.²² Die Deutlichkeit der Sprache könnte das Mass an Verantwortung und Betroffenheit erhöhen und die Grundlage der Verbundenheit zwischen Fei ergemeinschaft und leitender Person expliziter machen.

5. Herr, erbarme dich

Der biblische Befund²³ ermöglicht es, den Charakter dieser Bitte zu entschlüsseln. Sie drückt das Vertrauen auf einen guten Gott aus, der dem Menschen zugewendet ist und bleibt und sich menschlichem Bemühen und Bitten nicht verschließt.

Zugleich zeigen die Texte eine inhaltliche Konkretisierung des schon in der Jüdischen Bibel (z. B. in der Gebetsliteratur der Psalmen) belegten Rufes nach dem Erbarmen Gottes im Christusgeschehen. Die Frage, ob der Anruf „Herr“ (Kyrie) an Gott (Vater) oder an Jesus Christus gerichtet ist, bleibt gestellt und muss noch geklärt werden. Im Ruf an den Sohn Davids spiegelt sich die messianische Hoffnung der Zeit Jesu, die inhaltlich einen anderen Rahmen hat als die Bitte um Hilfe für den Augenblick. In der Relektüre entsprechender Texte im gottesdienstlichen Gebrauch könnte dieser grundsätzliche Rahmen des Erbarmens Gottes neue Beachtung finden.

6. Gehet hin in Frieden

²² Die amerikanische Übertragung „The Lord be with you/and also with you“ wurde von der Kongregation für den Gottesdienst zurückgewiesen, die entsprechende Übersetzung des Missale wurde nicht genehmigt.

²³ Siehe diese Wendung u. a.:

Mt 9,27: „... Jesus folgten nach zwei Blinde, schreiend und sagend: Erbarme dich unser, Sohn Davids.

Mt 15,22: „Und siehe: Eine kanaanitische Frau aus jener Gegend kam heraus und schrie, sagend: Erbarme dich meiner, Kyrie, Sohn Davids. Meine Tochter ist schlimm besessen.“

Mt 17,15: „Und er [der Vater] sprach: Kyrie, erbarme dich meines Sohnes, denn er ist mondsüchtig und leidet schwer. Oft stürzt er ins Feuer und oft ins Wasser.“

Mt 20,30-31: „³⁰Und siehe: Zwei Blinde sassen am Weg, hörend, dass Jesus vorbeigehe; sie schrien sagend: Erbarme dich unser, Kyrie, Sohn Davids. ³¹Das Volk herrschte sie an, dass sie schweigen sollten. Sie aber schrien noch lauter: Erbarme dich unser, Kyrie, Sohn Davids.

Mk 10,47: „⁴⁷Und hörend, dass es Jesus von Nazaret ist, begann er [Bartimäus] zu schreien und zu sagen: Sohn Davids, Jesus, erbarme dich meiner. ⁴⁸Und sie herrschten ihn sehr an, dass er schweige. Er aber schrie umso lauter: Sohn Davids, erbarme dich meiner.“

Mk 5,18-20: „¹⁸Und als er [Jesus] in das Boot stieg, bat ihn der Besessene, dass er mit ihm sein dürfe. ¹⁹Und nicht liess er ihn, sondern er sagt zu ihm: Geh weg in dein Haus zu den Deinen und verkünde ihnen, was der Kyrios dir getan und wie er sich deiner erbarmt hat. ²⁰Und er ging weg und begann zu verkündigen in der Dekapolis, was ihm Jesus getan hatte, und alle staunten.“

Lk 16,24: „Und er [der reiche Prasser] rief und sagte: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er seine Fingerspitze in Wasser tauche und meine Zunge kühle, denn ich leide in diesem Feuer.“

Lk 17,13: „Und sie [10 Aussätzige] erhoben ihre Stimme, sagend: Jesus, Meister, erbarme dich unser.“

Phil 2,27: „Denn er [Epaphroditus] war krank auf den Tod. Aber Gott hat sich seiner erbarmt, nicht seiner allein, sondern auch meiner, damit ich nicht Leid auf Leid erlebe.

Vgl. auch Mt 5,7; Röm 9,15.16.18; 11,30.31.32; 12,8; 1 Kor 7,25; 2 Kor 4,1; 1 Tim 1,13.16; 1 Petr 2,10; Jud 22.23.

Von den Eröffnungsriten der Messfeier zum Entlassungsruf spannt sich ein weiter Bogen. Dazwischen sind noch zahlreiche Formulierungen zu analysieren. Bevor wir zumindest einige prägende Formeln zum Empfang des Herrenmahls besprechen, wenden wir uns dem letzten Wort der vorstehenden Person an die Gemeinde zu.²⁴ Es hat trotz der knappen Formulierung zwei Schwerpunkte:

- Zunächst ist darin der Aspekt der Sendung angesprochen. Sie geschieht nach und angesichts der Herrenmahlfeier. In gewisser Weise nimmt sie eine der Modalitäten auf, die in Mt 28 angesichts der Eröffnungsworte der Eucharistiefeier (siehe oben → 1.1) aufgefallen waren: „*Gehend ... macht alle Völker zu Jüngerinnen und Jünger*“ (Mt 28,18). In der Versammlung der feiernden Gemeinschaft ist dieses Gehen der Jüngerinnen- und Jüngerschaft gleichsam angehalten – durchaus auch im Sinne von Mk 6,31 („Kommt und ruht euch ein wenig aus“). Jetzt erfolgt ein neuer Aufbruch. Er geschieht nach dem Mahlhalten, gleichsam „in der Kraft jener Speise“ – wie bei Elija, der nach dem Mahl unter dem Ginsterstrauch neu aufbrach (vgl. 1 Kön 19,3-8).

„Geht“ hat also Sendungscharakter. Diese Sendung muss nicht umschrieben und benannt werden. Aufgrund der Taufe liegt ihr Inhalt auf der Hand. Im Hören auf das Wort Gottes und in der Erschliessung desselben, in der Gemeinschaft des Leibes Christi und mit dem Leib Christi (siehe dazu unten → 9.2) wird die Sendung der Töchter und Söhne Gottes neu bewusst gemacht, lebt also die Motivation neu auf, um zu gehen. Vergleichbare Sendeworte sind mehrfach in der Bibel ausgesprochen.²⁵

- Dieses „Gehen“ geschieht nicht allein. Das zweite Thema des Entlassungsrufes ist die Bewusstmachung des Friedens, eben besser des *salom*. Da geht es weniger darum, Frieden zu bringen, zu erhalten, herzustellen usw. Der Gemeinschaft wird nach dieser Feier, am Ende derselben, nochmals, als Ermutung für das neuerliche Gehen, bewusst gemacht, dass sie im *salom* Gottes ist. Damit ist das ungetrübte Verhältnis zwischen Gott und Mensch angesprochen, das nach dem Zeugnis der Bibel nicht der Mensch wirkt, sondern Gott schenkt.²⁶

Wieder ist zu sagen: Dieses Gottesverhältnis der Taufe wird in der Eucharistiefeier erneut bewusst gemacht, es wird aktualisiert, erhält – im Bild – neues Feuer, neue Motivations- und Überzeugungskraft. Zur Bewusstmachung wird es nochmals ausgesprochen: Ihr seid in Gottes *salom*, und als solche geht. Dass die Gemeinschaft hier nochmals den (schon am Beginn und im Zuge des Hochgebets) formulierten Dank an Gott, den Herrn, ausspricht, ist wohl nur folgerichtig. Die biblischen Spuren dafür sind noch genauer zusammenzustellen.

7. Seht, das Lamm Gottes ...

Der Fokus auf Texten aus dem Mahlritus soll bei diesem ersten Einblick und Überblick zu einer intensiveren biblisch-liturgischen Beschäftigung mit den Texten der Eucharistiefeier nicht fehlen. Denn dies sind Texte, die für uns, unser Glaubensverständnis, sehr wichtig sind, und an deren Verständnis es auch noch viel theologisch zu arbeiten und zu modifizieren gibt.

7.1 Biblischer Hintergrund

Beziehen wir die Rede vom „Lamm Gottes“ auf Jesus Christus, lässt sich der biblische Bezugsrahmen deutlich konkretisieren. Abgesehen von zwei Ausnahmen (vgl. Apg 8,32 und 1 Petr 1,19), können wir

²⁴ Siehe dazu ausführlicher A. Gisler/B. Jeggle-Merz/W. Kirchschräger/Ch. Schubert/N. Stockhoff, „Gehet hin in Frieden“. Zum Entlassungsruf des Ordo Missae. Biblisch-liturgischer Kommentar, in: Bibel und Liturgie 84 (2011) 95-108. Zur kürzeren und einfacheren Fassung siehe dies. und J. Müller, „Gehet hin in Frieden“. Zum Entlassungsruf der Eucharistiefeier. Eine biblisch-liturgische Hinführung, in: Bibel und Liturgie 85 (2012) 117-122.

²⁵ So als Reisewunsch an verschiedene Menschen (Ex 4,18 Ri 18,6; 1 Sam 20,21; 29,7; 2 Sam 15,9) oder als qualifizierter Entlassungswunsch (1 Sam 1,17; 2 Kön 5,19). In der Jesusüberlieferung der Evangelien begegnet mehrfach eine Sendungsformel, die auf das zuvor dargestellte dialogische Geschehen von Glauben und Heil(ung) zurückverweist. So Lk 7,36-50, des weiteren Mk 5,34 par Lk 8,48 („Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden“).

²⁶ Siehe dazu schon Ri 6,24; Jes 45,7; Num 6,26; Mi 5,1, sowie sodann Joh 14,27; 16,33; 20,21-23; Eph 2,14, auch Lk 2,14; Röm 14,17.

uns auf das JohEv beschränken. Die genannten Ausnahmen vermitteln Assoziationen, die gerne mit dem Bild des „Lammes“ verknüpft werden: Apg 8 spricht von einem Tier, das geschlachtet wird²⁷, 1 Petr 1 erinnert an den Gedanken des Loskaufs durch ein makellooses Lamm²⁸, der uns noch beschäftigen wird²⁹ (siehe unten → 7.2).

Zunächst ist aber zu klären, welcher der angedeuteten gedanklichen Linien der Verfasser des JohEv folgt, wenn er Johannes dem Täufer zweimal mit Bezug auf Jesus von Nazaret die Wendung „Siehe: das Lamm Gottes“ in den Mund legt (Joh 1,29.36), im ersten Falle in Verbindung mit dem in der Kommunionfeier zitierten Beisatz „... das wegnimmt die Sünde der Welt.“ Dass diese Sätze im Kontext des markanten Zeugnisses des Täufers stehen, das den ersten Teil von Joh 1 mitprägt, erhöht ihre Bedeutung.

Wir können in diesem Zusammenhang das gesamte JohEv bis zur Passionsgeschichte überschlagen. Es entspricht der Eigenheit dieses Evangelisten, dass er weit ausholende theologische Bögen spannt; so auch hier: Angesichts des Todes Jesu überliefert der Evangelist die Episode vom Zerschlagen der Gebeine durch die römischen Soldaten und von dem einen Soldaten, der Jesus, bereits gestorben, die Seitenwunde zufügt (Joh 19,31-37). Beide Einzelheiten verbindet der Evangelist mit einem Hinweis auf die jüdische Bibel. Die Bedeutung der Seitenwunde müssen wir jetzt nicht weiter verfolgen. Bezüglich des anderen Merkmals der Erzählung formuliert der Evangelist: „Ein Gebein von ihm soll nicht zerbrochen werden“ (Joh 19,36) und ruft damit Ex 12 in Erinnerung.

Mit einem Schlag stehen wir im Zusammenhang der ersten Feier des Pascha vor dem Auszug aus Ägypten. Die Erzählungen Ex 12-14 umschreiben das Heilsgeschehen schlechthin der gesamten Geschichte Israels: Das Gelingen des Exodus, also die Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens. Buchstäblich bis zum heutigen Tag erkennen die jüdischen Menschen darin das entscheidende Heilshandeln Gottes an Israel.

Das weiss auch der vierte Evangelist, zu seiner Zeit ist dies nicht anders. Es ist kein Zufall, dass er einen Zusammenhang zu Jesus und zu seinem Schicksal herstellt. Im Zuge des römischen Vorgehens gegen Jesus hält er in Joh 19,14 eine an sich nicht erforderliche Zeitangabe fest: „Es war der Rüsttag des Paschafestes, um die sechste Stunde“. Zu diesem Zeitpunkt – so der Evangelist weiter – übergibt Pilatus Jesus der Kreuzigung. Zeitangaben sind im JohEv selten – warum also hier? Der genannte Zeitpunkt markiert in etwa den Zeitraum, zu dem im Tempel die Paschalämmer geschlachtet werden – und Jesus wird zur Kreuzigung geführt.

Die beabsichtigte gedankliche Verbindung ist erkennbar: Der Evangelist stellt Jesus in seinem Tod am Kreuz als das Paschalamm schlechthin dar, und deshalb – so im Rückblick auf das Geschehen – wer-

²⁷ Apg 8,32: „Wie ein Schaf zum Schlachten geführt wurde, und wie ein Lamm vor dem es Scherenden stumm [ist], so öffnet er nicht seinen Mund.“ (Vgl. dazu Jes 53,7). Der Kontext (Apg 8,35b) stellt den unmittelbaren Bezug zum Jesusschicksal her.

Siehe den gleichen Gedanken mit erkennbarem Bezug zu Jes 53,7 im ersten Klemensbrief (zwischen 90 und 100 n. Chr.) 16,7: „Und der Herr hat ihn für unsere Sünden dahingegeben, und er öffnet den Mund nicht ob der Misshandlung. Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt, und wie ein Lamm vor dem Scherer stumm (bleibt), so öffnet er seinen Mund nicht.“ Siehe auch Barnabasbrief (Anfang 2. Jh. n. Chr.) 5,1-2: „¹ Denn dazu hat es der Herr auf sich genommen, hinzugeben sein Fleisch zum Verderben, damit wir durch die Nachlassung der Sünden geheiligt werden in der Aussprengung seines Blutes.“ ² Es steht nämlich geschrieben über ihn teils mit Bezug auf Israel teils mit Bezug auf uns; er sagt aber also: „Er wurde verwundet wegen unserer Ungerechtigkeit, und er ist misshandelt worden wegen unserer Sünden; durch seine Striemen wurden wir geheilt. Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt und wie ein Lamm stumm bleibt angesichts seines Scherers““ (vgl. Jes 53,5-7).

²⁸ 1 Petr 1,19: „¹⁸[Ihr] wissend, dass ihr nicht durch Vergängliches, nicht durch Silber und Gold befreit [losgekauft] wurdet aus eurer sinnlosen, von den Vätern übergebenen Lebensweise, ¹⁹sondern mit dem kostbaren Blut Christi, wie eines fehlerlosen und makellosen Lammes.“

²⁹ Der Befund orientiert sich am Gebrauch des griechischen Wortes *amnos*/Lamm. In der Offb wird mehrfach (28mal) der Begriff *arnion* verwendet, der auch soteriologische (heilsbezogene) Bedeutung haben kann, so bes. Offb 5,12; 12,11; 17,14. Siehe dazu Th. Knöppler, Das Blut des Lammes. Zur soteriologischen Relevanz des Todes Jesu nach der Johannesapokalypse, in: J. Frey/J. Schröter (Hrsg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament. (UTB 2953), Tübingen 2007, 477-511; M. Leiner, Die Bilder der Apokalypse und der ewigreiche Gott, in: R. Hess (Hrsg.), Alles in allem, Neukirchen 2005, 93-106.

den seine Gebeine nicht zerbrochen, worin der Bezug zu Ex 12 erkennbar wird. Aber Vorsicht mit vorschnellen Konsequenzen. Damit das Gesagte nicht falsch und zu kurz gedeutet wird, müssen wir in Ex 12 nachlesen, welche Funktion dieses Lamm hatte. Es war nicht einfach ein Opferlamm, nein: Es wurde geschlachtet, um in der Nacht vor dem Auszug im Rahmen von Familienmählern verzehrt zu werden. Mit dem Blut des getöteten Lammes wurde am Türstock ein Abwehrzeichen, ein apotropäisches Zeichen also, gesetzt, das Gott dazu veranlasste, in seiner Vernichtung Ägyptens an diesem Haus vorbeizugehen (vgl. Ex 12,6-7.12-13, nochmals 12,21-23). Das Lamm und sein vergossenes Blut werden so zum Zeichen für das Heil und die Rettung, die Gott durch die Wegnahme der Sklaverei an Israel gewirkt hat – ein Zeichen das jüdische Menschen bis zum heutigen Tag in der Feier von Pessach jedes Jahr gedenkend aktualisieren.

Von hier aus denkt der Evangelist weiter: Jesus von Nazaret ist für ihn dieses Lamm schlechthin. Er ist das *Zeichen* des Heils Gottes - der Evangelist lässt es uns anhand des Täuferzeugnisses in Joh 1,29.36 bereits wissen, nicht erst mit und in seinem Tod.³⁰ Aber in seinem Tod wird diese Zeichenhaftigkeit des Heils zur Fülle gebracht. Im Christusgeschehen geschieht ein zweiter Exodus, eine neue Befreiung aus der Sklaverei, jetzt jener der Sünde. das ist zunächst sehr grundsätzlich gemeint: Der Einfluss des Bösen, der Sünde der Welt, ist im Christusgeschehen prinzipiell und grundlegend gebannt. Schon Paulus hat diese Verbindung zum Exodusgeschehen vorgelegt, vermutlich hat er ihn als ältere Deutung bereits übernommen (vgl. bes. 1 Kor 5,7; Gal 1,4).³¹

Um das Missverständnis zumindest kurz ausdrücklich anzusprechen: Das Paschalamm war kein Opfertier. Die zweite biblische Spur (das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, Jes 53) folgt einer biblisch belegten, aber anderen Fährte. Das Lamm Gottes des JohEv, das hinter der liturgischen Formulierung steht, ist ein Mahl, sein Blut ist ein Zeichen. Wir sollten die Bilder auseinander halten.

7.2 Folgerungen für Stellung und Verständnis der Formel in der Messfeier. Mit dem Zitat aus Joh 1,29 wird uns vor dem gemeinsamen Mahl das gebrochene Brot gezeigt. Wir sehen darin den eucharistisch gegenwärtigen Christus als das eine Lamm Gottes schlechthin. Er ist das Zeichen des Heils Gottes, der in eigener Vollmacht sein Leben hinstellte, um es selbst wiederum zu nehmen (Joh 10,17-18) und der darin in Handlungseinheit mit dem Vater uns die Botschaft wissen liess, dass Gottes Vollmacht und seine Liebe machtvoller ist als alle Sünde dieser Welt und deren Folgen, der Tod mit eingeschlossen.

In der liturgischen Szene unmittelbar vor dem Mahl sind wir eingeladen, im Essen dieses Brotes, dem personalen Zeichen Gottes schlechthin, an dieser Lebensmacht Gottes Anteil zu haben, uns hinein zu begeben. Das *Christuszeugnis* des Täufers (im Anschluss an Joh 1,29: siehe 1,30-34) und die *Christusnachfolge* von zwei Personen aus der Gemeinschaft des Täufers (im Anschluss an Joh 1,36: siehe 1,37-39.40) können als mögliche Folgen dieses Essens verstanden werden.

8. Herr, ich bin nicht würdig

8.1 Biblischer Hintergrund. Die Idee, angesichts der Feier des Herrenmahls nach der Würdigkeit zu fragen, verdanken wir Paulus oder genauer gesagt: der Kirche von Korinth. In den Hauskirchen von Korinth ist es bei der Mahlfeier offensichtlich recht ungeordnet zugegangen; vor allem zeigten sich die Unterschiede der sozialen Schichten. So konnte geschehen, was Paulus beschreibt: „Der eine hungert, die andere ist betrunken“ (1 Kor 11,21). Das verwundert angesichts der sozialen Struktur dieser Kirchen nicht. Die Sklavinnen und Sklaven kamen wohl des öfteren direkt von ihrer Arbeit; die Herrinnen und Herren hatten es da bereits gemütlicher. Paulus geht mit diesen Kirchen hart ins Gericht. „Soll ich euch

³⁰ Vgl. D. Rusam, Das „Lamm Gottes“ (Joh 1,29.36) und die Deutung des Todes Jesu im Johannesevangelium, in: Biblische Zeitschrift 49 (2005) 60-80; Ch. Schlund, Deutungen des Todes Jesu im Rahmen der Pessach-Tradition, in: J. Frey/J. Schröter (Hrsg.), Deutungen (Anm. 29), 397-411.

³¹ Siehe dazu ausführlicher W. Kirchschräger, Tod, Auferstehung, Erlösung. Bibelorientierte Anmerkungen zur Soteriologie, in: H. Häring (Hrsg.), Der Jesus des Papstes. Passion, Tod und Auferstehung im Disput, Münster 2011, 57-82, hier 60-63.

loben? Darin lobe ich nicht.“ (1 Kor 11,22). Er ruft in Erinnerung, was Jesus selbst in der Nacht vor seiner Überlieferung getan hat, und ermahnt die Kirchen dazu, das Mahl würdig zu feiern.

Aus diesem Textzusammenhang ist zu erschliessen, was Paulus mit „Würdigkeit“ meint. Er spricht nicht die Frage der ethisch-moralischen Disposition an, sondern ruft nach einem Ausgleich des Sozialgefälles. Der griechische Begriff kommt aus der Rechtssprache und bezeichnet ein ausgeglichenes Verhältnis, ein Gleichgewicht zwischen Sollen und Sein.³² Wie muss eine Gemeinschaft sich zueinander verhalten, damit sie „würdig“ das Herrenmahl feiern kann? – das ist also hier die Frage.

Das MtEv und das LkEv haben das Thema scheinbar ebenfalls aufgegriffen – allerdings aber nicht im Zusammenhang mit dem Herrenmahl. In der Begegnung Jesu mit dem römischen Hauptmann und im Zusammenhang mit der Heilungsbitten für dessen Knecht schließt der Bittsteller aus, dass Jesus persönlich in sein Haus kommt (vgl. Mt 8,5-13; Lk 7,1-10). Wie beide Fassungen dieser Erzählung zeigen, geht es dem römischen Hauptmann darum, dass er im Statusgefälle zwischen ihm und Jesus einen Sachverhalt sieht, der ihn Jesus gegenüber unwürdig macht. In der Darstellung des Lukas schaltet der Hauptmann sogar Freunde dazwischen, um Jesus diese seine Selbsteinschätzung zu überbringen:

„⁶... Herr, bemühe dich nicht! Denn ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst. ⁷Deshalb habe ich mich auch nicht für würdig gehalten, selbst zu dir zu kommen. Sprich nur ein Wort, dann muss mein Diener gesund werden“ (Lk 7,6-7, vgl. Mt 8,8).

Der Hauptmann hat sich sicher nicht an Jesus versündigt – sein Glaube wird ja als exemplarisch vorgestellt. Es geht also auch in dieser Formulierung, die beinahe wörtlich in die Feier der Mahlliturgie übernommen wurde, erneut nicht um die ethische Disposition, sondern um eine (zutreffende) Einschätzung der eigenen Person – wie sie in etwa auch in jener Frage zum Ausdruck kommt, die im LkEv schon Elisabet an Maria stellt: „Wer bin ich, dass die *Mutter meines Herrn* zu mir kommt?“ (Lk 1,43).

8.2 Folgerungen für Stellung und Verständnis der Formel in der Messfeier. Ob und in welchem Ausmass diese Überlegungen der gegenwärtigen liturgischen und sakramententheologischen Praxis entsprechen, wäre intensiv und kritisch zu bedenken. Die Beteuerung der eigenen Unwürdigkeit mit den Worten des römischen Hauptmannes macht noch mal bewusst, was im Mahl geschieht: Die liturgische Feiergemeinschaft ist an den Tisch des Herrn geladen – ein Vorgeschmack des himmlischen Gastmahls, der bilderreichen Vorstellung von einer endgültigen und unmittelbaren Gottesgemeinschaft (vgl. zu dieser Metaphorik schon Jes 25,6; sodann Mt 22,1-14; Lk 14,15-24).

Für eine Abhandlung der Frage einer „Zulassung“ zum eucharistischen Mahl fehlt in dieser Formulierung des Hauptmanns das biblische Fundament, und auch bei Paulus ist dieses nicht beizubringen.³³

³² Siehe dazu ausführlicher W. Kirchschräger, Unwürdiger Kommunionempfang. 1 Kor 11,27 als Vorwand für Marginalisierungen, in: M. Küchler/P. reinl (Hrsg.), Randfiguren in der Mitte. Fs. H. J. Venetz, Fribourg 2003, 183-192, hier 184-187.

³³ Die irrige Auslegung von 1 Kor 11,27-29 bildet für die Lehrverkündigung der Kirche seit dem Konzil von Trient den roten Faden. Siehe dazu:

- Konzil von Trient, Dekret über das Sakrament der Eucharistie am 11. Oktober 1551, hier Kapitel 7: Über „die Vorbereitung, die anzuwenden ist, damit einer die heilige Eucharistie würdig empfangen“ [DHH 1646]: „Wenn es sich nicht ziemt, dass einer zu irgendwelchen heiligen Verrichtungen anders hinzutrete als heilig, so muss sich sicherlich, je mehr die Heiligkeit und Göttlichkeit dieses himmlischen Sakramentes einem christlichen Manne [und einer christlichen Frau] bekannt ist, jener umso gewissenhafter davor hüten, ohne grosse Ehrfurcht und Heiligkeit [Kanon. 11] zu seinem Empfang hinzutreten, zumal da wir bei dem Apostel jene schreckensvollen Worte lesen: ‚Wer unwürdig isst und trinkt, isst und trinkt sich das Gericht, wenn er nicht den Leib des Herrn unterscheidet‘ [1 Kor 11,29]. Deshalb muss sich derjenige, der kommunizieren will, sein Gebot ins Gedächtnis zurückrufen: ‚Es prüfe aber der Mensch sich selbst‘ [1 Kor 11,28]“, in: P. Hünermann (Hrsg.), Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen [Denzinger-Hünermann], Freiburg ³⁷1991, n. 1646.

- Katechismus der Katholischen Kirche, Oldenburg u. a. 1993, n. 1385: „Um dieser Einladung [d.i.: zum Empfang der heiligen Kommunion] zu folgen, müssen wir uns auf diesen so hohen, so heiligen Moment *vorbereiten*. Der hl. Paulus fordert zu einer Gewissenserforschung auf: ‚...[Zitat 1 Kor 11,27-29]...‘ Wer sich einer schweren Sünde bewusst ist, muss das Sakrament der Busse empfangen, bevor er die Kommunion empfängt.“ (Hervorhebung im Text).

Denn der Zulassungstitel zu diesem Mahl liegt in der Taufe und der darin begründeten Gotteskindschaft (siehe dazu oben → 1.2).³⁴ Anderes wäre in Kontinuität zur gesamten Mahlpraxis Jesu auch nicht möglich.³⁵ Hier geht es um die Kleinheit des Menschen und um die Größe Gottes, der uns in Jesus Christus begegnen möchte. Menschlich ist dies nicht auszugleichen; das Geschenkhafte dieser Mahlgemeinschaft steht im Vordergrund. Deshalb kann auch nach wie vor die Anweisung des Cyrill von Jerusalem eine taugliche Leitlinie sein:

„Wenn du dann hingehst,
komm nicht mit vorgestreckten Handflächen oder gespreizten Fingern.
Mach die Linke zum Thron für die Rechte, die den König empfangen soll.
Mach die Hand hohl, empfange so den Leib Christi und sage ‚Amen‘ dazu.“³⁶

9. Der Leib Christi. Amen

9.1 Biblischer Hintergrund. Es mag und muss im Rahmen dieser Überlegungen genügen, sich – abschließend – darüber zu verständigen, was mit „Leib Christi“ näherhin gemeint ist. Die Frage mag verwundern; der biblische Befund weist uns die vielfältige Antwort.

- Ausgangspunkt kann der Einsetzungsbericht sein, z. B. 1 Kor 11,23-26. Darin wird das von Jesus genommene, bedankte und gebrochene Brot als „Leib Christi“ im Vollzug des Mahles „in der Nacht, in der er übergeben wurde“ (1 Kor 11,23) auf seine Person gedeutet, etwa in dem Sinn: Das bin ich – für euch in der Gemeinschaft dieses Mahles.³⁷

- Im gleichen Brief war Paulus schon zuvor (siehe 1 Kor 10,14-22) auf die Herrenmahlfeier zu sprechen gekommen. Er greift den Gedanken der Bezogenheit des Mahles auf die Christusgemeinschaft bereits in 1 Kor 10,16b auf: „^{16b}Das Brot, das wir brechen, ist es nicht Gemeinschaft mit dem Leib Christi?“ – so lautet seine rhetorische Frage, auf die Zustimmung der Angesprochenen erwartet wird. Die Mahlfeier, also das Essen des gebrochenen Brotes, gibt Anteil am Leib Christi, das heißt also: Anteil an der Person Jesu Christi, der sich uns als Speise im Brot gibt. Paulus führt im folgenden Vers den Gedanken allerdings noch weiter: „^{17a}Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, ^{17b}denn wir alle haben Anteil an dem einen Brot.“ (1 Kor 10,17).

Das eine Brot verweist auf den einen Leib Christi; das ist ein klarer Anknüpfungspunkt. In der Fortsetzung erkennen wir jedoch eine klare Verschiebung der Bedeutung. „Leib“ wird nicht mehr auf die Person Jesu hin verstanden, sondern auf „wir, die vielen“. Wie 1 Kor 10,17b und die Rede vom Anteil ha-

- Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über den Kommunionempfang von wiederverheirateten geschiedenen Gläubigen der Kongregation für die Glaubenslehre, Rom (ohne Datum), publiziert am 14. Oktober 1994, Ziffer 6: „Gläubige, die wie in der Ehe mit einer Person zusammenleben, die nicht ihre rechtmässige Ehegattin oder ihr rechtmässiger Ehegatte ist, dürfen nicht zur heiligen Kommunion hinzutreten. Im Falle, dass sie dies für möglich hielten, haben die Hirten und Beichtväter wegen der Schwere der Materie und der Forderungen des geistlichen Wohls der betreffenden Personen [hier Fussnote: Vgl. 1 Kor 11,27-29] und des Allgemeinwohls der Kirche die ernste Pflicht, sie zu ermahnen, dass ein solches Gewissensurteil in offenem Gegensatz zur Lehre der Kirche steht [hier Fussnote: Vgl. Codex des kanonischen Rechtes can. 978 § 2]. Sie müssen diese Lehre zudem allen ihnen anvertrauten Gläubigen in Erinnerung rufen.“

³⁴ Ausführlicher dargelegt und begründet bei W. Kirchschräger, Über die Zulassung zur Herrenmahlfeier. Neutestamentliche Erwägungen, in: Th. K. Kuhn/E. W. Stegemann (Hrsg.), „Was von Anfang an war“. Fs. R. Brändle, Basel 2006 [= Theologische Zeitschrift 62/Heft 2 (2006)], 107-124, bes. 110-119.

³⁵ Siehe dazu vor allem F. Annen, „Sie hielten fest am Brotbrechen“ (Apg 2,42), in: H. Halter (Hrsg.), Sonntag – der Kirche liebstes Sorgenkind, Zürich 1982, 102-122, der in diesem Zusammenhang von der „offenen Tischgemeinschaft“ Jesu spricht (Zitat 115); des weiteren siehe W. Kirchschräger, Zur Frage der Gottesdienstgemeinschaft, in: Heiliger Dienst 49 (1995), 227-238, hier 228-233.

³⁶ Cyrill von Jerusalem, Mystagogische Katechesen (um 200 n. Chr.) V,21.

³⁷ Siehe dazu die Übertragung, bzw. Deutung des Satzes „Das ist mein Leib“ durch den (reformierten) Theologen E. Schweizer, Art. *soma* – Leib, in: Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament. III, Stuttgart ²1992 770-779, hier, 773: „Dies ist mein Ich – Pfand meiner realen Gegenwart“.

ben an dem einen Brot, ist der Begriff auf die Mahlgemeinschaft bezogen, also in einem weiter gedachten Sinn angewendet auf die Kirche.

- Diese erstaunliche Unterscheidung ruft nach einem verbindenden Element. Wir finden es in 1 Kor 12. Hier nimmt Paulus das in der Antike gebräuchliche Bild vom Leib als Umschreibung für ein Sozialgefüge auf und wendet es auf die Kirche (hier von Korinth) an:

„^{12a}Denn wie der Leib einer ist und viele Glieder hat,
alle Glieder des Leibes aber, [obwohl] viele seiend, ein Leib sind,

^{12b}so auch der Christus:

¹³denn auch in einem Geist wurden wir alle in einen Leib getauft,
seien es Juden, seien es Griechen, seien es Sklaven, seien es Freie,
und alle wurden in einem Geist getränkt.

¹⁴Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele. ...

... ²⁷Ihr aber seid der Leib Christi und Glieder daran.“ (1 Kor 12,12-14.27)

Da sind also viele einzelne, aber alle bilden einen Leib – „so auch in Christus“: Paulus spricht hier nicht vom eucharistischen Leib, sondern von der Kirche als dem Leib Christi. Dieser Leib, so Paulus weiter, wird in der Taufe konstituiert, und in diesem Leib gibt es keine Unterschiede, weder der Herkunft nach, noch dem Stande nach, noch der Aufgabe nach – flache Hierarchien also sozusagen.

Diesen vielfältigen biblischen Befund müssen wir nun zusammenziehen.

9.2 Folgerungen für Stellung und Verständnis der Formel in der Messfeier. Wenn uns die Kommunionsspenderin oder der Kommunionsspende das Brot mit den Worten „Der Leib Christi“ zeigt und wir diese Aussage mit „Amen“ zustimmend bekräftigen (siehe oben → 2), können wir die Bedeutungsfülle wohl gar nicht so schnell ermessen:

- Zunächst ist da der eucharistische personale Leib des Herrn angezeigt, wie den Jüngerinnen und Jüngern beim letzten Mahl als Speise und damit als personale Teilhabe an seiner Person gegeben – als sichtbares Zeichen für sein Leben, sein Sterben und sein Auferstehen für uns, als Zeichen geteilten Todes- und Lebensschicksals, als An-Zeichen einer geteilten und darin gemeinsamen Lebensüberfülle über den Tod hinaus, als herausfordernde Teilhabe an diesem Jesus Christus mit seiner proexistenten, dienenden und liebenden Biographie, Tod und Auferstehung miteingeschlossen.

- Zudem ist da die eucharistische, auf Jesus Christus bezogene Tischgemeinschaft ins Bewusstsein gerufen, in der die Gemeinschaft der Getauften aktualisiert ist; eine Gemeinschaft, die durch und in ihrem Glauben an den auferstandenen Herrn Jesus Christus grundgelegt und verbunden ist, eine Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern, in der es nicht so ist, wie es unter den Mächtigen in dieser Welt ist, sondern wo der Vorrang des Dienstes und die Autorität des Dienens gilt, notfalls bis zur Lebensgabe (siehe so Mk 10,41-45).

- Und da ist schließlich das Bewusstmachen von Taufe, Aktualisierung der Glaubens- und Gesinnungsgemeinschaft um diesen einen Herrn Jesus Christus also, in die wir latent eingebunden sind und die im Mahl lebendig wird.

Leib Christi also, personal bezogen und auf die Tischgemeinschaft als Schicksalsgemeinschaft um Jesus Christus hin kirchenbezogen transformiert – das eine nicht möglich ohne das andere. – Das ist es, worauf wir antworten: Amen.

9.3 Eine ergänzende Bemerkung: Da es sich vielerorts eingebürgert hat, das gebrochene Brot mit den scheinbar leichter verständlichen Worten „Brot des Lebens“ den das Mahl Feiern den zu reichen, ist auf die Sprechweise der Brotrede in Joh 6 zumindest hinzuweisen, insbesondere auf ihre abschließenden Verse, die gleichsam eine Summe darstellen:

„⁴⁸Ich bin das Brot des Lebens.

^{49a}Eure Väter haben gegessen in der Wüste das Manna,

^{49b}und sie sind gestorben.

^{50a}Dieses ist das Brot das vom Himmel herabkommende,

50b damit eine/r davon ißt und nicht stirbt. **nicht sterben**

51a Ich bin das lebende Brot das vom Himmel herabgekommene; **leben in Ewigkeit**

51b Wenn eine/r ißt von diesem Brot, wird er/sie leben in Ewigkeit

51c und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.

52a Es stritten nun untereinander die jüdischen Menschen, sagend:

52b Wie kann dieser uns geben sein Fleisch zu essen?

53a Es sprach nun zu ihnen Jesus:

53b Amen, amen ich sage euch:

53c Wenn ihr nicht esst das Fleisch des Menschensohnes und trinkt sein Blut,

53d nicht habt ihr Leben in euch. **Leben haben**

54a Der/die Essende mein Fleisch und Trinkende mein Blut,

54b hat ewiges Leben, **aufstehen am letzten Tag**

54c und ich werde ihn/sie aufstehen lassen am letzten Tag.

55a Denn mein Fleisch ist eine wahre Speise,

55b und mein Blut ist ein wahrer Trank.

56a Der/die Essende mein Fleisch und Trinkende mein Blut

56b in mir bleibt er/sie **gegenseitiges Bleiben**

56c und ich in ihm/ihr. ◀.....

57a Wie mich gesandt hat der lebende Vater,

57b so lebe ich durch den Vater, **◀ leben durch Christus**

57c und der/die mich Essende, jene/r wird leben durch mich.

58a Dieses ist das Brot das vom Himmel herabgekommene;

58b nicht wie [jenes, das] gegessen haben die Väter, und sie sind gestorben.

58c Der/die Essende dieses Brot

58d wird leben in Ewigkeit.“ (Joh 6,48-58) **leben in Ewigkeit**

Die persönliche Lektüre kann zeigen, dass dieser Text nicht weniger herausfordernd und nicht weniger christozentrisch ist als die Proklamation des gebrochenen Brotes als „Leib Christi“. Joh 6 spricht mehr vom Leben, das durch die im Essen geschenkte Christusgemeinschaft gegründet ist; der Text fordert heraus mit intensiven Aussagen zur gegenseitigen Teilhabe und gipfelt in der Spitze, dass dieses gegessene Brot personale Vereinigung mit Jesus Christus als Weiterführung der Teilhabe des Sohnes am Leben des Vaters (und umgekehrt) ist und gewährleistet. Das ist keine christologische Verflachung; die Herausforderung liegt lediglich auf einer anderen Ebene, und Kirchenbezogenes tritt in den Hintergrund.

Ausleitung

Das hier Dargelegte kann vielleicht zeigen, wie spannend Theologie sein kann, insbesondere dann, wenn Disziplinen gemeinsam denken. Es gibt Einblick in ein Projekt, das noch unterwegs ist.³⁸ Das begründet (und rechtfertigt) auch den fragmentarischen Charakter dieser Überlegungen. Auch sie sollen zu einer bewussten und vertieften (Mit-)Feier der Eucharistie führen.

³⁸ Über Fortschritt und Stand des Projekts „Luzerner Biblisch-Liturgischer Kommentar zum Ordo Missae“ (Lu-BiLiKOM) orientiert die homepage http://www.unilu.ch/deu/lubilikom_947658.html